

Pranumerations-Preise:

Table with subscription rates for different periods (annual, half-yearly, quarterly) and delivery methods (with/without postage).

Wiener Zeitung.

Insertions-Preise:

Die 5-spaltige Zeitzeile oder deren Raum wird das erste Mal mit 6 Kr. und bei jeder folgenden Einrückung mit 4 Kr. berechnet.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen. Manuscripte werden nicht zurückerstattet.

Redactions- und Administrations-Bureau: Hauptgasse Nr. 2, im A. J. Steiniger'schen Hause, 2. Stock.

Aufträge für Inserate übernehmen auswärts die Herren Haasenstein & Vogler in Wien, (Neuer Markt 11), Hamburg, Berlin, Leipzig, Frankfurt a/M., Basel, die Jäger'sche Buchhandlung in Frankfurt a/M.; A. Schulz & Comp. in Leipzig, A. Oppelik in Wien und Rudolf Mosse in Berlin, Breslau, Hamburg, München, Nürnberg, Frankfurt a/M., Wien, Prag, Straßburg, Zürich.

Politische Uebersicht.

Wrad, 11. Juli.

Als die wichtigsten Aufgaben des Reichstages werden von der „Reform“ die Finanzreform, die Justizreform und die Verwaltungsreform bezeichnet. Zur Durchführung dieser Reformen sei Zweierlei nöthig: eine gesündere Parteiconstellation und eine fähige Regierung.

Unter der Ueberschrift: „Zehn Monate Reichstag“ beginnt „Magyar Politika“ einen Artikelschluß, in welchem sie die Thätigkeit der Legislative in der verflochtenen Session bespricht. Ein großer Theil der in der Thronrede aufgezählten Reformgesetze und Agenden ist noch nicht in Angriff genommen.

Beste Kaplo mißt einen Rückblick auf die Thätigkeit der Justizcommissio n und äußert sich nicht besonders zufrieden mit derselben. Daß wir keinen Codex haben, daß unsere Proceßordnung mangelhaft sei, daß die Richter vernichtet werden müssen, das Alles habe man schon früher gewußt, noch ehe die Enquete-commission einberufen worden.

Reuilleton.

Der Antichrist.

von Ernest Renan.

E. B. Ernest Renan hat nach einigen Jahren der Unterbrechung den vierten Theil seines Werkes: Ursprung des Christenthums, bei Lamy in Paris erscheinen lassen. Dieser Band führt ebenso wie die vorhergehenden einen besonderen Titel, welcher lautet der Antichrist.

Nero.

Der Wahnsinn Nero's, der sich mit Wuth paarte, war zu seinem Paroxysmus gelangt. Hierdurch wurde eine Weltlage herbeigeführt, wie solche wohl nicht zum

tionen angestrebt werden müssen, das sei noch heute unerschieden. Alles in Allem habe die Conferenz sich nur die Frage, ob Reception und Revision oder Codification bewegt. Das ganze Resultat sei mit den Worten G. v. Maslath's kein anderes, als man sei zur Ueberzeugung gelangt, daß unter unseren Verhältnissen die Reception eine solche Revision ist, welche eigentlich nichts Anderes bedeutet, als die Codification.

„Ellendr“ fordert die Regierung auf, gegen die Agitationen der Ultra-Nationalisten mit aller Strenge des Gesetzes aufzutreten und namentlich die Fogaroser Rumänen und die südburgarischen Serben sühnen zu lassen, daß sie in einem Staate wohnen, wo man nicht ungestraft die Autorität desselben und der Regierung in Frage ziehen darf.

Die Gerüchte von der „Cholera in Wien“ sind zum Gegenstande einer ziemlich lebhaften Discussion in den auswärtigen Blättern geworden. Die beruhigenden Stimmen gewannen jedoch die Oberhand und verdient namentlich eine Correspondenz der „Köln. Ztg.“ registriert zu werden, welche sich folgendermaßen ausdrückt: „Es sei zunächst festgestellt, daß eine Cholera-Epidemie in Wien zur Zeit nicht existirt, und daß die einzelnen vorgekommenen Erkrankungsfälle lediglich sporadischer Natur gewesen sind.“

heit im letzten Herbst über Ungarn und Galizien bis dicht an die Thore der Hauptstadt, ohne jedoch deren Reichthum, wie man befüchtet hatte, zu berühren. Auch jetzt wurde wieder eine Erneuerung der Epidemie in Polen, Westpreußen, in Schlesien, Galizien und an der russischen Grenze angezeigt, ohne daß trotz der mannichfachen Einschleppungs-Gelegenheit in Wien selbst ähnliche Erscheinungen zu Tage getreten wären.

Aus Hannover wird der „Frankf. Ztg.“ geschrieben: „Der Dr. med. Emil Edel hat dem Synagogenvorstand, welcher seinem unbeschnittenen Kinde die Bestattung auf dem jüdischen Friedhofe verweigert hatte, seinen Austritt aus dem Judentum angezeigt.“

Aus Straßburg, 6. Juli, wird geschrieben: Die Arbeiten an den neuen Befestigungen um Straßburg werden auf das eifrigste betrieben. Die auf dem linken Rheinufer auf dem Umzuge zwischen den Dörfern Reichstett und Ringolsheim liegenden sechs Forts, welche vor sich einen trockenen, tiefen Graben haben, sollen schon so weit fertig gestellt sein, daß sie bereits jetzt zu einer energischen Verteidigung zu gebrauchen sind.

zweiten Male zu Erscheinung gelangt. Der Absolutismus, eine Nothwendigkeit der damaligen Zeit, hatte Alles in die Hand eines Einzelnen geliefert, des Erben des großen legendenreichen Namens der Cäsaren. Ein anderes Herrschaftssystem war unmöglich und die Provinzen befanden sich unter demselben meistens wohl; aber eine unberechenbare Gefahr drohte von dieser Seite fortwährend. Sobald ein Cäsar den Verstand verlor, wenn sein Gehirn verwirrt ward durch eine solche unerhörte Gewalt, die ihm zugetheilt war, dann gab es Verwirrung ohne Ende.

ker, ein Opernläufer, ein Schauspieler, der vor dem Pöbel zittert und es zittern macht. Regierungsan- gelegenheiten aber erfordern vor allen Dingen einen practischen Sinn und Nichts ist schlechter bei denselben angebracht als romantische Ideen. Für die Erziehung eines Fürsten ist daher die Erweckung der Neigung zu romantischen Ideen besonders verderblich. Seneca, sein Lehrer, hat seinem Schüler mehr Uebles erzeugt, dadurch, daß er ihn in die schlechte Literatur einführte, als Gutes, indem er ihm seine erhabene Philosophie lehrte.

„Literarum intemperantia laboramus.“ Alle seine Lächerlichkeiten behielten bei Nero anfangs einen harmlosen Charakter. Der Affe beobachtete sich eine Zeitlang und bewahrte die Haltung, die man ihm beigebracht hatte. Seine Grausamkeit brach zuerst nach dem Tode der Agrippina aus, sie beherrschte ihn dann sehr schnell vollständig. Jedes Jahr seiner Regierung wurde von da an durch seine Verbrechen bezeichnet. Burrhus ist tod und Nero ist überzeugt, daß Nero ihn gemordet hat. Octavia hat die Erde mit Schande bedeckt verlassen. Seneca

Verhältnissen bekannt zu machen. Gegenwärtig betreibt man den Bau der Casernen, welche in die Rückseite der Forts unter einen deckenden Erdwall kommen und so die Besatzung vor einem etwaigen Bombardement schützen sollen.

Die Forts bei Altkirch, Station Graffenstaden und Wagenau, welche nasse Gräben erhalten, sind in diesem Jahre erst in Angriff genommen und demnach noch nicht so weit vorgeschritten, als in anderen älteren Forts. Jedensfalls aber wird mit Ablauf dieses Jahres die neue Stellung auf dem ganzen linken Rheinufer verteidigungsfähig sein und auch auf dem rechten Ufer um Kehl herum sind die Stellen für drei weitere Forts bestimmt, für welche mit dem Ankauf des dazu erforderlichen Terrains demnächst vorgegangen werden soll. — In der vorigen Woche sind auch die Transporte von Artillerie-Material, welche aus Belfort hierher gelangt sind, eingestellt worden, da nunmehr das ganze Belforter Material hier ist und um in hiesigen Arsenal aufbewahrt wird. Ein Theil des Materials soll den Ausrüstungsbeständen für die neuen Forts einverleibt werden.

Ueber den Empfang des Schah von Persien in Paris haben wir bereits berichtet. Nicht ohne politisches Interesse ist eine sich an die Empfangsfestlichkeiten schließende Nachricht, die wir der „Französi. Corr.“ entnehmen. Danach hat Marschall Mac Mahon dem Kriegeminister Befehl gegeben, eine Einladung zu der auf künftigen Donnerstag zu Ehren des Schahs von Persien anberaumten Revue an den kaiserlich deutschen Militärbevollmächtigten in Paris Major v. Bülow, zu erlassen. Die deutsche Botschaft ist hienon amtlich verständigt worden, und es liegt kein Grund vor, daß Herr v. Bülow dieser Einladung nicht entspreche. Zum erstenmale seit dem Kriege 1870—71 wird eine deutsche Uniform vor der Front einer französischen Armee erscheinen.

Officiös wird aus Nancy vom 5. Juli gemeldet: „Die Räumung des Vogesen-Departements wird, wie diejenige der übrigen noch besetzten Departements, für das Gepäck, das Material und die Ambulanzen am 6. Juli, für die Truppen selbst am 18. und 20. Juli beginnen und überall am 4. August beendet sein. Der General v. Manteuffel befindet sich noch immer in Nancy, er wird am 3. oder 4. August mit den letzten Truppen abgehen und am 5. oder 6. August sein Hauptquartier in Verdun aufschlagen. Herr v. Saint-Ballier wird ihm dorthin folgen. In das Dorf Coufflans wird nur ein Posten von 25 Mann gelegt werden; die Stadt Etain wird das Bataillon behalten, welches schon jetzt dort liegt und durchaus in Barackenlagern untergebracht ist. Die Räumung des Departements Meurthe-et-Moselle wird gleichzeitig mit derjenigen der Vogesen und der übrigen Departements erfolgen. Die Garnison von Verdun, welche sich zur Zeit auf 3500 Mann beläuft, wird nach der Verlegung des Hauptquartiers in diese Festung, der Berliner Convention gemäß, um 1000 Mann

ist in der Verbanung, erwartet dort jeden Augenblick seine Verhaftung, ist beschäftigt, seine Nerven gegen die bevorstehenden Folterqualen abzuwärtigen und will beweisen, daß der Tod der Befreiung gleichkomme. Tiggellius ist der vollständige Herr. Es fehlt nichts zu den Saturnalien. Nero erklärt täglich, daß nur die Kunst Beachtung verdiene, daß Tugend Lüge sei, daß der nur gebildet sei, der offen und rücksichtslos seine Schwamlosigkeit eingestehet, der nur wahrhaftig groß, der Alles zu mißbrauchen, Alles in den Staub zu ziehen versteht.

Ein tugendhafter Mann ist für ihn ein Heuchler, ein Aufwiegler, eine gefährliche Persönlichkeit, ganz besonders aber ein Nebenbuhler. Entdeckt er irgendwo eine grauenerregende Niedrigkeit, die seinen Theorien den Schein der Wahrheit verleiht, so empfindet er darüber eine rasende Freude. Die politischen Gefahren dieser Pestbeule, dieses nach einem falschen Ehrgeiz hingeleiteten Geistes fingen an sich zu entschleiern. Dem Hanswurstdarsteller war es geglückt, sich das Recht über Leben und Tod seines Auditoriums zu verschaffen. Der Dilettant bedrohte die Zuhörer mit der Folter, wenn sie seine Verse nicht lobten. So sehen wir in einem von Monomanie besessenen Menschen, der trunken gemacht durch seine hohe literarische Verühmtheit, alle die guten Grundsätze, die ihn gelehrt sind, in die gemeinsten Späße zu verkehren sucht, in einem bestialisches Straßenjungen, der nur nach dem Beifall der gemeinsten Menschenklassen trachtet, den Beherrscher des mächtigen Kaiserreiches.

Man hatte das Bild einer ähnlichen Extravaganz noch nicht gesehen. Die Despoten des Orients, so fürchterlich sie auch gewesen waren, hatten nicht diese lächerlichen Märsche, diese ausgesuchten Ausschweifungen gekannt. Diese Verirrung des Caligula war kurz gewesen. Sie war nur ein vorübergehender Anfall, dazu kam, daß Caligula überhaupt ein Narr

verstärkt werden.“ — Von der Kriegsschädigung sind wieder, wie der „Köln. Ztg.“ aus Paris vom 7. d. telegraphirt wird, am 6. d. M. 35 Millionen in Gold und Silber von Paris nach Köln abgegangen.

Die Nachricht des römischen Correspondenz-Bureaus, daß die definitive Bildung des neuen italienischen Cabinetes ihren Abschluß finden solle, ist bis zur Stunde noch nicht bestätigt. Indessen dürfte diese nicht so zu verstehen sein, als sei das Cabinet überhaupt noch zu bilden, vielmehr scheint uns die am Sonntag gemeldete vorläufige Liste, wenigstens in Bezug auf die darin als bezeugt angegebenen Ministerien, richtig zu sein. Wir schließen das aus folgender Depesche des schweizerischen Agentur-Bureaus aus Rom vom 6. Juli: Das neue Cabinet wurde, nachdem Visconti-Venosta annahm, folgendermaßen gebildet: Präsidium und Finanzen: Minghetti; Aeußeres: Visconti-Venosta; Inneres: Cantelli; Arbeiten Spaniens; Krieg: Ricotti; Justiz: Bolognini; Unterricht: Scialoja; Marine und Ackerbau sind bisher noch unbesetzt. Die neuen Minister sollten am 10. Juli den Eid leisten. Derselben Nachricht zufolge verließ der König Florenz am 6. d. M., sollte aber heute dahin zurückkehren.

Es kann nicht Wunder nehmen, daß unter den gegenwärtigen Verhältnissen in Spanien dieser oder jener Abenteuerer auf eigene Faust Geschichte zu machen versucht. So bezieht der jetzige Finanzminister Carvajal einen Namensvetter, Don Eduardo Carvajal, welcher sich an die Spitze von sechshundert Freiwilligen gestellt hat und von Malaga nach Andalusien marschirt ist, um diese Provinz zu einem unabhängigen Staate erklären und muthmaßlich eine Republik mit dem seligen Großvater Carvajal's als Präsidenten zu gründen. Bis jetzt hat sich Niemand dieser militärischen Don-Quixotade in den Weg gestellt.

Wieder einmal taucht die Nachricht von einer Verständigung Oesterreichs mit Rußland über die orientalische Frage auf, und zwar diesmal in einer Berliner Correspondenz der „Berl. Ztg.“, die auch ihre Angaben nicht aus österröischen Blättern, sondern aus Privatnachrichten von guter Quelle schöpft. Die Geschichte ist aber die alte: es sei nichts vereinbart, sicher aber so viel, daß für den Fall, wo die orientalische Frage wieder einmal in Fluß kommen sollte, Rußland und Oesterreich sich nicht gegenübersehen, sondern durch die vermittelnde Stellung Deutschlands zwischen beiden Mächten in der Hauptsache denselben Weg gehen werden und so lange als irgend möglich, aber ohne den weitwärtigen Interessen zu nahe zu treten.

Dr. F. Ruda-Pest, 10. Juli.

Unsere politisch-journalistischen Organe werden sich noch vor dem Zusammenritte der Legislative wiederholt mit der nun öfter ventilirten Parteilosung be-

war. Anders bei Nero; seine Späße wurden meistens schrecklich tragisch. Den graufigsten Ablick gewährte es, wenn er mit seinen Gemwiffensbissen spielte, sie in Verse brachte und theatralisch declamirte. Während er bei diesen melodramatischen Spielen sich als von den Furien verfolgt darstellte, recitirte er griechische Verse, die den Vatermord behandelten. Ein spöttischer Gott schien ihn geschaffen zu haben, um darzustellen, wie sich in einen furchterlichen Charibari der menschlichen Natur Alles unharmonisch gestalten kann und um das obscene Bild einer wahnwitzigen Welt zu zeigen, die nur verglichen werden kann mit einer von Affen auf Congo getanzten Sarabande oder mit der blutigen Orgie eines Königs von Dahomey.

Nach seinem Beispiele schien alle Welt von Laster erfaßt zu sein. Es hatte sich eine Gesellschaft hassenwerther Hölflinge gebildet, welche den Namen der „Ritter des Augustus“ führten und denen keine andere Beschäftigung oblag, als den Thorheiten des Cäsar zu applaudiren und neue ungeheuerliche Nachstücke zu erfinden. Eine Sündfluth von Bildern, welche der schlechte Geschmack eingegeben hatte, Plattheiten, Wortspiele, die für komisch galten, Gemeinheiten der Strafe ergossen sich über Rom und wurden gesuchte Modesache. Caligula hatte schon dies Genre eingeführt, Nero bildete es zur höchsten Vollkommenheit aus. Ihm genügte es nicht, den Triumphwagen in den Circus zu führen, sich öffentlich heiser zu schreien und in der Provinz als Sänger aufzutreten. Man sah ihn mit goldenen Ketten versehen, selbst seine Claqueurs herantreiben, eingebildete Triumphzüge auführen, alle Kronen des antiken Griechenlands auf seinem Haupte vereinigen, unerhörte Feste veranstalten und auf den Theatern nicht zu nennende Rollen spielen.

(Schluß folgt.)

schäftigen. Definitives läßt sich selbstverständlich trotz allen Combinirens und Detailirens früher unmöglich feststellen, bis nicht die Herbstsaison begonnen und der Gährungsproceß glücklich oder unglücklich durch die Tisza-Partei überstanden ist. So viel scheint zur Stunde ausgemacht, daß die beiden hervorragenden Führer des linken Centrums aus Delicatsesse oder Devotion die in letzterer Zeit übernommene Rolle einander gegenüber ausgetauscht. Ghyzy's Annäherungs- Standpunct war schon im vorigen Herbst bekannt, und ist es auch lediglich ihm zu verdanken, daß unser linkes Centrum für längere Zeit die staatsrechtliche Frage ad acta, also wenigstens zu den Scheintodten gelegt. Gelang es dem auch im befristeten Lager so populären gezeigten Parteiführer damals auch nicht, eine namhafte Majorität im Kreise seiner Partei so gleich nach seinem ersten Auftreten bis zum Durchbruche zu passiren, sehen wir im gegenwärtigen Momente auch durch Tisza das angestrebte Ziel erreicht. Waren doch nur wenige Monate verstrichen und Tisza hatte sich ebenfalls zur Annahme des Ghyzy'schen Programmes aus uns unbekanntem Gründen bewegen gefunden, unter denen das Sensationcapitel der Regierungsfähigkeit kaum die letzte Stelle einnehmen dürfte. Jene dem linken Centrum angehörende Abgeordneten, welche die Delegationswahl immer perhorrescirten und sich an die ursprüngliche Fassung des Biharer Programms unverbrüchlich anklammern, schieden sich also zur Bildung einer neuen vierten Partei an. Diese wird jedoch höchst wahrscheinlich vollständig das Schicksal der Reformpartei theilen, denn ein Fraktionchen nimmt sich inmitten größerer Parteilgruppen, nahezu kindisch aus und so steht denn der 48er Partei eine Verstärkung von 30—40 Mann in herbstlicher Aussicht. Prästiren, an den Fingern herzählen läßt sich jedoch erst dann der Abfall oppositöner Malcontenter, wenn die Blätter von den Wämmen fallen. Bis dahin wird die Frucht des neuen Parteibildungsprocesses zur Reife gelangen; die principellen Unterscheidungs-puncte zwischen der Tisza-Ghyzy und der neuen unbelehrbaren Partei des linken Centrums werden aber weder durch Cernationy, noch durch Mocsary eher präcisirt werden, als bis nicht Tisza seine Vabecur vollendet; zunächst hat Simonys neues Blatt die interessante Aufgabe, für das frühere Biharer Programm Propaganda zu machen, und schon heute gehen einige Handwinister Vertreter der Biharer Punkte so weit, daß sie es Tisza zumuthen, in Kürze sogar laut fordern werden, daß er noch vor Zusammenritte des Parlaments sich einer Neuwahl unterziehe. Kommt auch häufiger ventilirte Fusion nicht zu Stande, erwächst der Legislative und dem legislatorischen Fortschritt nach jeder Richtung wenigstens der eine Vortheil, daß künftig jedes factische, parteisüchtige Opponenten bloß um des sinnlosen Opponenten halber, keinen Himmelschuh am Räderwerke parlamentarischen Apparates aufzuocytiren vermag, auch ein Vortheil, so lange wir uns noch immer durch keine Cloture gegen den Uebermuth unserer 48er Todtredner gefestigt zu sichern vermögen.

In Pancsova hat Regierungs-Commissär Platt den dortigen Bürgermeister und Obernotar, wegen des bekannten Protestes gegen das Militärgesetz suspendirt und an dessen Stelle die betreffenden Ersatzmänner bereits dem Plenum des Magistrats vorgeführt; gleichzeitig sprach im Namen des Monarchen der königl. Commissär sich mit männlicher Entschiedenheit dahin aus, allenthalben die ganze Strenge des Gesetzes walten zu lassen, wo er auf ähnliche Gesetzesverachtung stoßen sollte.

Wenn im Stillen, wie es heißt, das Feuer der Agitation noch immer fortgeschürt wird und eine Wiederholung des Pancsovaer Protestes im Plane der staatsfeindlichen Föderalisten Ungarns liegt, dann muß noch rechtzeitig die electriche Kette des revolutionären Apparates wirkungslos gemacht werden; den aufgeweichten Sturmwind können wir nicht bändigen, den unterwühlten Boden jedoch können wir die naturgemäße Lage wiedergeben, und dämonische Agitationsjunken noch rechtzeitig ersticken, ehe die Flamme der Verheerung ihre furchtbarsten Dimensionen angenommen.

Neuere

Wien, 10. Juli. Der „N. Fr. Pr.“ wird aus Berlin ein hoch officiöser Artikel telegraphirt, welcher alle Nachrichten von Zwistigkeiten zwischen Bismarck und Roondementirt, und meldet, daß die Schwierigkeiten, wenn solche bestanden haben, bereits ausgeglichen seien.

Triest, 10. Juli. Wegen der Cholera in Venedig werden Provenienzen von dorthier nach Kontumazopfschriften behandelt.

Leipzig, 9. Juli. In einer Versammlung von Ostbahnactionären traten dieselben dem den Handelskammerdelegaten übergebenen Gesuche bei. Das von der Versammlung gewählte Comité beschloß, auf den 24.

M. fän
zen zu e
Stro
der Decup
bis zum 1
War
schäftsträg
Schah hie
Rantius
Wunsch
welcher son
gen hat.
rige Amt
Schah unt
französisch
Geschäftstr
Leutnant
welchen der
dessen W
zu dem
anspielend,
Rantius,
sprach der
pfang Seit
sich in ähnl
lands. B
„Gleiche
habe ich n
königlichen
schaft der
Rußland u
habe.“
Flor
heute den
gesagt: M
Biscon
Inneres;
Saint
Scialo
Den wir
Loni
Discont
Loni
daß die Cr
weil die B
Waffen lie
Con
in Unterju
Pascha n
provisorisch
Kostambul
Gener
Vorste
Nach
Sitzung er
i a h r s b
wurde.“
bloß bezüg
wichtigeren
treffen. —
ren Verze
hinderung e
glieder der
und Feiert
und mit lo
müßlichkeit
theilnehmen,
Er stellt die
für ihre eifr
in ungenü
der Dank de
werde. Wir
Mit B
schienen an e
nächst der
der sich die
rik, Per z
mit der Reg
Fachcommiss
Die W
Arbeiten in
mit Ende 3
genwärtig ei
und die Au
erreichten, w
ebenso auch
Flußbarmach
brücke gedieh
geöffnet wur
abgelaufen i
den gänzlich
blieb, deren
wurde. Wer

d. M. sämtliche Besitzer von Strabahnacten in Galizien zu einer einmüthigen Action einzuladen.

Paris, 9. Juli. Nachdem der persische Geschäftsträger dem päpstlichen Nuntius die Ankunst des Schah hier selbst officiell notificirt hatte, drückte der Nuntius im Namen des diplomatischen Corps den Wunsch aus, dem Schah die Aufwartung zu machen, welcher schon heute das diplomatische Corps empfangen hat.

Florenz, 10. Juli. Das neue Cabinet leistete heute den Eid und ist folgendermaßen zusammengesetzt: Minghetti, Präsidentschaft und Finanzen; Visconti-Venosta, Aeußeres; Cantelli, Inneres; Vigliani, Justiz; Ricotti, Krieg; Saint Bon, Marine; Spaventa, Arbeiten; Scio loja, Unterricht; Finalli, Ackerbau. Saint Bon wurde zum Contreadmiral ernannt.

London, 10. Juli. Die Bank setzte heute den Discout von 6 auf 5 Percent herab.

Constantinopel, 10. Juli. An die Stelle des in Untersuchung gezogenen Großveziers Mahmud Pascha wurde der Finanzcontrollor Said Effendi provisorisch mit der Function eines Gouverneurs von Kostambul ernannt.

Generalversammlung der städtischen Repräsentanz.

Arad, 10. Juli.

Vorsitzender: Bürgermeister Herr Börös Pál. Nach Authentification des Protocolls der gestrigen Sitzung erucht Vorsitzender, da sein Vierteljahrshes Bericht bereits veröffentlicht wurde, denselben als verlesen zu betrachten und bloß bezüglich einiger in demselben hervorgehobenen wichtigeren Punkte die erforderlichen Verfügungen zu treffen.

Mit Bezug auf das Niveau der Pferdebahnschienen an einigen Punkten des Hauptplatzes, besonders nächst der Lammgasse, wird nach kurzer Debatte, an der sich die Herren Hertschka Mör, Heinz Herrnik, Herz Miksa theilnahmen, der Beschluß gefaßt, mit der Regelung dieser Angelegenheit die betreffende Fachcommission zu betrauen.

Die Mittheilung des Vorsitzenden, daß die Arbeiten in den städtischen Steinbrüchen in Solymos mit Ende Juni eingestellt wurden, da die Stadt gegenwärtig eine genügende Menge Pflastersteine besitzt und die Ausgaben eine nahezu unerschwingliche Höhe erreichten, wird zustimmend zur Kenntniß genommen; ebenso auch dessen Erklärung, daß die Erdarbeiten bei Flußarmmachung der Holtmaros nahezu bis zur Schlagbrücke gediehen sind, wo am 2. d. M. der Durchstich geöffnet wurde, so daß das Wasser bereits so weit abgelassen ist, daß bloß noch bei den tieferen und bei den gänzlich verschlammten Stellen das Wasser stehen blieb, deren Reinigung ebenfalls in Angriff genommen wurde.

leitung der Pflüge nächst der Mittelmann'schen Spiritusfabrik an die Reihe kommen. Für die bisherigen Arbeiten wurden im Ganzen 7921 fl. 22 kr. ausgezahlt.

Mit Rücksicht auf den Umstand, daß in Folge der gegenwärtig herrschenden Geldknappheit die Steuern nur sehr schwach einfließen, wurde von Seite des Magistrates an das Ministerium das Ersuchen gerichtet, die Steuerexactionen bis Ende August zu sistiren.

Hierauf kommt ein von Tiszt Rajos schriftlich eingereichter Antrag zur Verlesung, dahin gehend, daß dem großen Patrioten Franz Deák, für die, in seiner am 28. Juni im Reichstage gehaltenen Rede, entwickelten Principien, die nicht allein bei allen Parteien unseres Vaterlandes, sondern auch in ganz Europa überhaupt, ein freundliches Echo und allgemeine Zustimmung fanden, eine Dankadresse votirt werden möge.

Náray's noch hervorgehoben werden soll, daß das Ministerium verhalten werden möge, die in der denkwürdigen Rede Deák's entwickelten Principien energisch zur Geltung zu bringen.

Der nun zur Verlesung kommende Bericht über die Thätigkeit des Waisenamtes wird zur Kenntniß genommen; ebenso auch das Ministerial-Intimat, daß der Witwe des gewesenen städtischen Zeichenlehrers Nagy Péter ein Unterstützungsbetrag von 60 fl. beim hiesigen Steueramte angewiesen wurde.

Das Gesuch des Papp János, daß ihm zur Bezahlung der für den angekauften Hollak'schen Grund noch rückständigen 440 fl. 90 kr. ein Termin bis Monat November bewilligt werden möge, wird zustimmend erledigt und der Termin auf den 15. November bestimmt. Von da ab wird ihm keine weitere Frist mehr gewährt werden.

Der Magistratsbericht, daß an Stelle Duschab's, Kószta János als Kanzlist beim städtischen Fideicommis substituirte wurde, wird zur Kenntniß genommen, und auf Antrag des Oberfiscals beschloffen, dem Kanzlisten den Titel eines Fideicommisadjuncten zu gewähren.

Kohn Mör stellt das Ansuchen, daß mit Rücksicht auf die gegenwärtig herrschenden abnormen Sanitätsverhältnisse, das in der Untermüllergasse in seiner Nachbarschaft befindliche Hadermagazin entfernt werden möge, da durch dasselbe die ganze Umgegend inficirt wird. Der Magistrat wird mit der Ausführung der hier sich nothwendig erweisenden Maßregeln betraut.

Der Commissionsbericht über die erfolgte Regelung der Hauptplatzangelegenheit zwischen Hudez und Hoffmann wurde zur Kenntniß genommen und der Oberfiscal mit den weiteren Maßregeln betraut.

Das Protocoll der Theater- und Zinshausbau-Commission, in dem auch verschiedene Entschädigungsansprüche für Thüren-Veränderungen, Erdwegführung hervorgehoben erscheinen, ruft eine längere Debatte hervor, deren Resultat war, daß die Baucommission mit der nochmaligen Untersuchung betraut wird.

Hierauf kommt das Ministerialintimat über die Modification der Beamtenpensions-Statuten zur Verlesung, und entsteht nun über diesen Gegenstand eine langwierige Debatte, deren Resultat die Annahme der Modification und Aenderung einiger Paragraphe war. Es kommen nunmehrere Berichte der Wirtschaftskommission zur Verlesung, worunter insbesondere der über das Resultat der Straßenreinigung im Domesticalwege, die meiste Beachtung verdient, da aus demselben hervorgeht, daß bei wesentlichen Ersparungen gegen früher auch noch eine größere Reinlichkeit der Stadt erzielt wurde.

Den wichtigsten Gegenstand der Verhandlungen bildete der hierauf zur Verlesung gelangende Bericht der Wirtschaftskommission über die Verpachtung des Branntweinschankrechtes. Es entsteht hierüber eine längere Debatte.

Pollak Ignaz hält die Sache für so wichtig, daß deren Verhandlung nicht sofort vorgenommen werden soll, und obgleich er das Einkommen der Stadt auf alle Arten zu vermehren wünscht, so kann er doch nicht damit einverstanden sein, daß die Pachtung in eine Hand komme und hiedurch mehrere hundert steuerzahlende Bürger benachtheiligt werden.

Hertschka Mör ist ebenfalls gegen die Verpachtung und bringt er für die Stichhaltigkeit seiner Ausführungen so überzeugende Argumente vor, daß sich die ganze Versammlung seiner Ansicht zukeigte.

Rózsza János ist der Meinung, daß durch die Verpachtung des Branntweinschankrechtes die l. Frei-

stadt Arad zu dem Rang eines ganz gewöhnlichen Dorfes degradirt würde.

Es sprechen noch Mehrere zur Sache, so insbesondere Dr. Köpf János, Herz Miksa, Papp János, Pollak Ignaz u. bis endlich auf Antrag des Vorsitzenden beschloffen wird, das Consortium, welches die Garantie bisher leistete und auch für die Folg zu übernehmen geneigt ist, nochmals aufzufordern, daß es sich äußern möge, ob es einen gleich hohen Betrag (circa 35000 fl. und sämtliche Steuer) offeriren und garantiren will, als der Stadt bereits von gewisser Seite angeboten wurde.

In diesem Falle wird die Verpachtung nicht erfolgen, sondern der bisherige Mieths beibehalten werden.

Hiermit wurde die Sitzung und mit ihr die Generalversammlung nach 7 Uhr geschlossen.

Am tliche s.

(Ernennungen.) Ernannt wurden: Julius Horváth zum Bezirksförster, Carl Bonah zum Eigether Unterförster, Ludwig Wiener und Franz Bruckner zu Kanzlisten des Pester Gerichtshofes, Alex. Sebesti zum Kanzlisten beim Matyalkaer Bezirksgerichte, Béla Hoffmann zum Kanzlisten des Faceter Bezirksgerichtes, Dan. Gernyi zum Gerichtsexecutor des Adruddányer Gerichtshofes und Franz Weira zum Hódmezővársárbelher Gefängniß-Aufsicher. Vom Hardeleminster: Franz Kur zum Ober-Lehr-Kurschmeister bei der Pester Veterinär-Anstalt. Vom Communicationsminister: August Kásló zum Kanzlisten im Zinsengarantie-Rechnungsdepartement des Ministeriums.

Tagesneuigkeiten.

Arad, 11. Juli.

Bei den gegenwärtig täglich stattfindenden Sitzungen der hiesigen Sanitätscommission und den Beratungen über die zu befolgenden Vorkehrungsmaßregeln während der jetzigen abnormen Sanitätsverhältnisse und der im ganzen Comitate herrschenden Cholera-Epidemie wurde unter Anderem auch die Lebensweise der ärmeren Classe und der Feldarbeiter discutirt und als wünschenswerth ausgesprochen, daß die Gutsbesitzer und Pächter, sowie überhaupt alle jene, welche eine größere Zahl Tagelöhner und Feldarbeiter beschäftigen, diese darauf aufmerksam machen sollen, daß sie sich bei der nun herrschenden drückenden Hitze von dem übermäßigen Wassertrinken enthalten und dieses mit gutem Weinessig mengen sollen, wodurch die schädliche Wirkung derselben paralysirt und die Arbeiter vor der Epidemie am besten bewahrt werden könnten.

Heute Freitag sind 13 neuere Cholerafälle in unserer Stadt vorgekommen. Seit Ausbruch der Epidemie sind im Ganzen erkrankt 235, von diesen starben 125, geheilt wurden 60, in weiterer Behandlung verblieben 50.

Die städtische Sanitäts-Commission.

Bei dem Konkurrenzmähen, welches jüngsten Samstag auf der Pusta Rhyth bei Békés-Csaba stattfand, gewann die „Ohio-Champion“ kombinierte Getreide- und Grassmäthmaschine, fabricirt von Warder, Mitchell und Comp. in Springfield, Ohio, Vereinigte Staaten, den ersten Preis von 50 Dukaten und die große Staatsmedaille für Getreidemähen und ferner den ersten Preis von 40 Ducaten und die goldene Medaille des Békés landwirtschaftlichen Vereins für Grassmähen. Bezüglich der Entensmaschinen concurrirten vier amerikanische, drei englische und eine Wiener, bezüglich der Grassmäthmaschinen drei englische, zwei amerikanische und eine Wiener. Die siegereiche Firma war durch Herrn Georges Totto vertreten.

(Die Weltausstellung und die Telegraphisten.) Wie der „Pester Lloyd“ aus verlässlicher Quelle erfährt, hat der Herr Handelsminister den Telegraphenbeamten den Besuch der Wiener Weltausstellung dadurch erleichtert, daß sie unter gewissen Voraussetzungen nicht nur beurlaubt werden, sondern auch eine entsprechende Geldunterstützung angewiesen erhalten. Es ist ein glücklicher Gedanke, dem practischen Telegraphisten die Gelegenheit zu bieten, sich draußen umzusehen und mit erweiterten Kenntnissen in seine Sphäre zurückzukehren. Wie wir hören, hat diese Fürsorge Sr. Excellenz des Handelsministers unter den Betreffenden die freudigste Stimmung hervorgerufen, nicht minder aber auch die Zuversicht gehoben, daß ihre Angelegenheiten endgiltig

geregelt werden. Massenhafte Gesuche wurden eingebracht und es steht nur zu befürchten, daß die Urlaube wegen herrschenden Personalmangels nicht angetreten werden können.

Aus P a n c s o v a wird dem „P. N.“ vom 9. d. telegraphirt: Obergespan F l a t t hat in der heute Nachmittags in Anwesenheit des gesamten Beamtenkörpers abgehaltenen Magistratsitzung den neuen Bürgermeister und Obernotar vorgestellt und erklärt, daß er gegen Beamte, von welchen er irgend einen Widerstand gegen die Dynastie, gegen die Integrität des Landes, gegen die ungarische Regierung oder gegen die Nationalitäten erfahren sollte, die ganze Strenge des Gesetzes anwenden werde.

Der Plan, Franz Deák's Reden zusammen zu erwachen fast zur selben Zeit im Gehirne eines Raaber Bürgers und im Kreise eines Pester Wohlthätigkeits-Vereines. Es ist übrigens wahrscheinlich — sagen die „Fdb.-Kap.“ — daß nicht nur zwei, drei Personen, sondern viele Hundert unter dem Eindrucke der letzten Programmrede Deák's auf diesen Gedanken gekommen sind.

(Die Feldübungen und die Erntearbeiten.) Gestern erschien — einem Berichte des „P. N.“ zufolge, unter Führung des Linaer Propstes Josef P é c h y eine Deputation im Landesverteidigungsministerium, um die Rücknahme der Verordnung zu erbitten, nach welcher die Feldübungen der Cavallerie in Tolna und Umgebung am 18. Juli ihren Anfang nehmen und einen Monat lang fortgesetzt werden sollen.

Aus S t a m b u l wird gemeldet: Die Cholera verbreitet sich in den unteren Donauprovinsen immer mehr. Die aus G a l a z und S u l i n a ankommenden Schiffe werden in Constaninopel einer Quarantaine unterworfen. Die aus B a r n a und R u s t e n d j e dorthin segelnden Schiffe werden bei der Ankunft und Abfahrt ärztlich untersucht.

(V e r l o b u n g s g e r ü c h t.) Die „Morgenpost“ erzählt Folgendes: „In gut unterrichteten Kreisen spricht man von der demnächst bevorstehenden Verlobung der eben in Wien weilenden Großfürstin W j e r a C o n s t a n t i n o w n a mit dem jüngsten Bruder des Kaisers, Erzherzog L u d w i g V i c t o r.“

(Z u d e n W e c h s e l s ä l s c h u n g e n i n L o n d o n.) Die Bankfälscher George und Austin Bidwell, R o y e r und R a c d o n e l l sind endlich in London den Geschworenen überliefert worden. Der Lord Mayor entschuldigte das lange Hinziehen der Voruntersuchungen, das durch die Flucht nach Savanna und Newyork nötig geworden sei.

(S o f e t i k e t t e i n C h i n a.) Recht pikante Details über Hof-Etikettenfragen bringen aus China nach Europa. Seit dem Monat Februar hat eine zwölftägige Knäblein den Kaiser-

lichen Thron bestiegen, der die Sache trotz seines jungen Alters ernst nimmt. So ist es bisher den Vertretern der europäischen Mächte noch nicht gelungen, ihre Beurlaubungsschreiben dem jungen Kaiser zu überreichen, weil sie sich nicht der Etikette unterwerfen wollen, beim Erscheinen im Empfangssaale neunmal das Knie zu beugen und den Fußboden mit der Stirn zu berühren.

(Jesus im jüdischen Tempel.) Auf die Gefahr hin, daß der Leser das Nachfolgende für einen „Reibinger“ erklärt, reproduirt die „D. Zig.“ folgende Geschichte, welche sich wirklich zugetragen haben soll: Ein Jude heirathete ein Mädchen vom Ballet, das aus Liebe und um noch einmal unter die Paube zu kommen, zum Judenthume übergetreten ist.

Arab, 11. Juli.

(A r e n a.) Mit w o c h öffnete der, seiner eigentlichen Bestimmung längere Zeit entzogene Musiktempel in Aronagart eine längst erwartete Schauspielergesellschaft seine Pforten. Die Bühne, die so lange verwaist gestanden, war wie mit einem Zauberstrahle verändert.

Doch verzeih' mir liebenswürdige Leserin und Du ungeduldiger Leser diesen gefühlvollen Erguß; die Freude hat ihn geboren, die Freude, die den Rezensenten in uns hat wiederbelebt, läßt die Feder, die lange „müßig rostend in der Halle lag,“ leichter über das Papier eilen, jene bozhafteste Feder, die nie freudiger knirscht, nie schärfer ihre Sparen einschneidet, als wenn es gilt, dem Nachprüfer — und was ist denn ein Kritiker anders, als ein literarischer Henker — zu dienen.

Ueber die Eröffnungsvorstellung sammt obligatem Prolog wurde schon berichtet. Sie gab uns Gelegenheit, mehrere Mitglieder der Truppe in vortheilhafter Weise kennen zu lernen. Einige Schwankungen und Kunstpausen abgerechnet, war die Vorstellung eine ganz gerundete, was von dem zahlreichen Publikum in gebührender Weise anerkannt wurde.

wöchentlich Sitzung, in welcher durch abschlechte, natürlich erlogene Anekdoten über neuerdings vorgefallene Sünden der entgegengesetzten Hälfte des Menschengeschlechtes, jener unnatürliche Weiberhaß in der Brust jedes Vereinsmitgliedes frisch genährt, ja wo möglich vergrößert werden soll, in welcher Sitzung aber auch ganz erschrecklich geraucht und gelassen wird.

Die Hauptrollen waren in den besten Händen. Frl. G a s t o n wie Frl. C o r b a c h wurden ihren Rollen in der besten Weise gerecht und theilten sich in dem Applaus mit Herrn T r e u m a n n, der ihnen wacker secundirte.

Der Central-Fröbel-Frauenverein

für Ungarn in Pest veröffentlicht den nachstehenden

Aufruf:

Die Vorbereitung einer naturgemäßen Erziehung der frühesten Jugend durch Einführung von Kindergärten nach Fröbels pädagogischen Principien, welche sich auf die Naturgesetze basiren, daher jedes confessionelle, wie nationale Vorurtheil und Sonder-Interesse ausschließen, fodern die Auszubildung von Lehrerinnen in diesem fortschrittlichen und humanen Sinne für die Kindergärten selbst — so wie die principielle Vereinigung der in Ungarn auf diesem Felde wirkenden Localvereine zu einem gemeinsamen patriotischen Werke durch Verminderung der Vorurtheile — dies ist die statutenmäßige Aufgabe des Central-Fröbel-Frauenvereins für Ungarn in Pest.

Infolge der inneren weiteren Verbreitung der Fröbelschen Principien durch Kindergärten (daher nicht Kinderbewahranstalten) wird sowohl das Kind, der Mensch und die Familie als kleine Theile der Menschheit ebenso, wie der Staat als großer Theil derselben in individueller, moralischer und materieller Beziehung auf das thätigste entwickelt, daher die allgemeine Einbürgerung von Fröbels Kindergärten für das Aufblühen unseres Vaterlandes von der weittragendsten patriotischen Bedeutung ist, und außerdem der Frauenwelt eine Einnahmequelle eröffnet wird, die zu einer der Bestimmung des Weibes entsprechenden und ehrenvollen Lebensstellung führt, wodurch die Frage der Frauen-Emancipation einer glücklichen Lösung um Vieles näher gerückt ist.

Zur Förderung und Verbreitung dieser humanen und patriotischen Zwecke eröffnet daher der Verein vom 1. September 1873 an alljährlich einer einjährigen Präparandienkurs für Frauen und Mädchen, welche die weiter unten angegebenen Eigenschaften besitzen, und durch Erlernung der Theorie und Praxis des Kindergartensystems sich eine ehrenvolle und gesicherte Lebensstellung als Kindergärtnerinnen oder zur eigenen Ausbildung erwerben wollen.

Es werden demnach alle p. t. Gemeindevertretungen, Frauen, Humanitäts- und Fröbelvereine, Zeitungs-Redactionen, Lehrer, Eltern und Menschenfreunde von Ungarn im patriotischen Interesse gebeten, Frauen und Mädchen zur Ergreifung dieses ebenso schönen als edlen Berufs anzuweisen, armen Frauen oder Mädchen durch Versorgung ihrer materiellen Unterhalt in Pest den Eintritt in die Präparandien des Vereins zu ermöglichen, so wie durch den Eintritt als Vereinsmitglieder oder durch Sammlung von Beiträgen diese heilige Sache der Jugend- und Frauenbildung

R o t t m a n n.

zu einer ...
kräftig zu ...
Auslagen ...
Spitale, ...
Menschencapit ...
einer namenge ...
durch Arbeit.

Während ...
ferner von ...
irgend zu ...
damit die ...
sprechende ...
Wert beginne ...
eins gene ...
zu geben.

Zene W ...
alleinstehend ...
Erträge zu ...
befreit, und ...
und Fähigkeit ...
selbst unter ...
pflichtung ...
richteten ...

Die An ...
Eintritte in ...
stets bis 15 ...
Beiträge als ...
an die Präsi ...
v. Szóghy ...
Pst, Götter ...
fidentinnen, ...
Pst, Spieg ...
Schlech, ...
selbst auch ...
gegeben und ...
genommen r ...

Die V ...
von Mädch ...
findet, sind ...
1. Zu ...
2. Kö ...
3. Er ...
4. Lie ...
Benehmen ...

5. R ...
Sprache.

6. Re ...
stiens in ei ...
7. Ei ...

Die P ...
1873 an ...
große Feld ...
Wögen ...
terlandes z ...
schen, Fran ...
schrittlich ...
theils als ...
glieder die ...
des Mensch ...
über Unz ...
stern: „Ko ...

8. ...
9. ...
10. ...

11. ...
12. ...
13. ...

14. ...
15. ...
16. ...

17. ...
18. ...
19. ...

20. ...
21. ...
22. ...

23. ...
24. ...
25. ...

26. ...
27. ...
28. ...

29. ...
30. ...
31. ...

32. ...
33. ...
34. ...

35. ...
36. ...
37. ...

38. ...
39. ...
40. ...

41. ...
42. ...
43. ...

44. ...
45. ...
46. ...

47. ...
48. ...
49. ...

50. ...
51. ...
52. ...

53. ...
54. ...
55. ...

56. ...
57. ...
58. ...

59. ...
60. ...
61. ...

62. ...
63. ...
64. ...

65. ...
66. ...
67. ...

68. ...
69. ...
70. ...

71. ...
72. ...
73. ...

74. ...
75. ...
76. ...

77. ...
78. ...
79. ...

80. ...

zu einer selbstständigen ehrenvollen Existenz thätig zu unterstützen; denn die geringen jetzigen Auslagen für die Erziehung...

Während dieses einjährigen Lehrcurses mögen ferner von den betreffenden Gemeinden geeignete Localitäten zu einem Kindergarten ausgemittelt werden...

Jene Mädchen und Frauen, welche mittellos und alleinstehend sind, können über ihr Ansuchen von dem Erlage des monatlichen Präparandiegeldes...

Die Anmeldungen von Mädchen und Frauen zum Eintritt in die Präparandie des Vereins sind längstens bis 15. August d. J. — die Anmeldungen zum Beitritt als Vereinsmitglied hingegen können jederzeit an die Präsidentin des Vereins...

Die Bedingungen, unter welchen die Aufnahme von Mädchen und Frauen in die Präparandie stattfindet, sind:

- 1. Zurückgelegtes 16. Lebensjahr.
2. Körperliche Gesundheit.
3. Ein makelloser Vorleben.
4. Liebe für Kinder, vereint mit einem liebevollen Benehmen.
5. Kenntniß der ungarischen und deutschen Sprache.
6. Kenntniß des Lesens und Schreibens wenigstens in einer dieser Sprachen und
7. Ein gutes Auffassungs-Vermögen.

Die Präparandie befindet sich vom 1. September 1873 an im dritten Kindergarten des Vereins (Pest, große Feldgasse Nr. 21).

Mögen sich dabeilich aus allen Theilen des Vaterlandes zum Wohle desselben recht viele edle Mädchen, Frauen und Herren den patriotischen und fortschrittlichen Bestrebungen des Vereins anschließen...

Volkswirtschafts-

Handels-Zeitung.

B. & K. Arad, 9. Juli. Getreidegeschäft. Witterung heiß und trocken. Die Zufuhren zum heutigen Wochenmarkte waren bedeutend stärker als die der Vorwoche...

Wir notiren: Weizen alte fl. 5-5.80, neuen fl. 5.20-60 per Mtg. Gerste alte fl. 3, neue fl. 2.10-20 per Mtg. Mais fl. 3.10-15 per Mtg. Hafer fl. 1.60-80 per Mtg. Roggen fl. 4.10-15 per Mtg. Banater Reps fl. 3.85-95 per Mtg.

Arad, 11. Juli. Spiritus behauptet ein gros 58 sammt Faß, en detail 55 1/2-56 ohne, 58 1/2 sammt Faß.

Buda-Pest, 10. Juli. In Getreide war es unverändert. Von Weizen sind die Vorräthe so schwach, daß die Preise sich behaupteten. Verkauft wurden: 1 bei Weizen 600 Centner 84 Pf. mit 6 fl. 60 fr. per 3 Monate, 2600 Centner 81 1/2 Pf. fl. 6.25.

Ufanca-Baare etwas fester und per Herbst mit 5 fl. 75-77 1/2 gehandelt. Roggen effectiv geschäftlos. Ufanca-Baare per Herbst mit fl. 3.77 1/2 geschlossen.

Hafer unverändert. 4000 Mtg. pro 50 Pfd. mit 1 fl. 80 gekauft. Ufanca-Baare pro Herbst mit fl. 1.52-53 fr. notirt.

Mais still und unverändert. 500 Str. mit fl. 3.60 per Cassa, 5000 Str. walachischer mit fl. 3.55 per Cassa. Reps ruhiger. 2500 Kubel Kohlware pro 150 Pfd. mit fl. 9.75 per Zeit, 300 Kubel Kohlware pro 150 Pfd. mit fl. 9.50 per Cassa, Banater mit fl. 9-9 1/4, pro 150 Pfd. zu notiren.

Buda-Pest, 10. Juli. (Schlachtwiehmärkte.) Der Auftrieb von Hornvieh bei dem am 10. Juli abgehaltenen Wochenmarkte war mittelmäßig; es wurden verkauft, und zwar 1293 Stück Ochsen, das Paar von fl. 140-340; 700 Stück Kühe, das Paar von fl. 110-260; 72 St. Wallfühe, das Paar von fl. 75-275; 1322 Stück Schafe, das Paar von fl. 13.50-18.50 per Str. In bñflich per Centner von fl. 27-31. Der Markt für Schweinefleisch war im Laufe dieser Woche gut bestellt; es wurden 1279 Stück Vorkornvieh verkauft, und zwar lebend per Str. zu fl. 26-29. Speck per Centner zu fl. 30-32, Schweinefleisch per Str. zu fl. 36.

Wien, 10. Juli. (Stechviehmarkt.) Der Auftrieb in allen Gattungen war genügend und betrug 3707 Rälber, 1319 Schweine, 4604 Schafe und 450 Lämmer. In Rälber geschäfte wollte sich keine rege Kauflust entwickeln, und war demnach zu leichtwärtigen Preisen leicht anzukommen. Waa bezahlte: Primarorten mit fl. 32 bis fl. 34. Secunda mit fl. 23 bis 27 per Centner lebend. Das Vorkornvieh geschäftlos, zu wünschen ist, schwere Waare wenig gesucht, daher billiger bezahlt, leichte Sorten behaupteten letzte Preise. Wir notiren: schwere Wafonper mit fl. 25 bis fl. 25 1/2, geringere mit fl. 25 bis fl. 26, Ferkel mit fl. 26 bis fl. 28 per Str. lebend. In Schafhandel trat eine bessere Kauflust ein, und wurde mit der vorhandenen Waare schnell aufgeräumt. Je nach Qualität wurde mit fl. 24 bis fl. 28 per Str. geschlossen. Aus den glücklichen Anton Götterhühner Schäferei ging eine Partie von 300 Stück Prima-waare mit fl. 29 per Str. aus dem Markte. Lämmer mit fl. 8 bis 14 per Paar gehandelt.

Wiener Börse vom 10. Juli. Von Tag zu Tag nimmt das Geschäft ab. Heute gelangten noch weniger Effecten als gestern in den Verkehr, und diese wenigen wurden zu fast unverändertem Kurse abgeschlossen. Nur Creditactien blühten sich in Folge der höheren Frankfurter Notirungen bis 230.50, Anglobank-actien stagnirten auf 186, Vereinsbank Actien wurden zu 54 umgesetzt.

In Baubanken lag das Angebot nach. Allgemeine Baubank schwankten zwischen 122 und 119.50, Brigittenauer zwischen 35.50 und 35, Wechsel-Baubank zwischen 18.50 und 18, Bauverein zwischen 41 und 39.50.

Von Bahnwerten verkehrten Lombarden zu 192 und 192.50. Staatsbahnactien wurden bis 343 bezahlt.

Am 11 Uhr blieben: Creditactien 230, Anglo 186, Vereinsbank 53.75, Lombarden 192, Baubank 120, Bauverein 40, Brigittenauer 35, Wechsel-Baubank 18.

An der Mittagsbörse kamen von Bankpapieren nur in Anglo- und Vereinsbank-actien einige Schlüsse vor; erstere wurden zu 158, letztere zu 53 abgegeben.

Von Baubanken erfuhr die Actien der Allgemeinen österreichischen Baugesellschaft die wesentlichste Kursverminderung; sie reagierten bis 115. Wechsel-Baubank ermäßigten sich bis 16.50, Bauverein bis 38, Anglo-Baubank 127, Brigittenauer gaben bis 33 ab.

Zur Erklärungszeit um halb 1 Uhr notirten: Creditactien 229.50, Anglo 155, Vereinsbank 53.50, Hypothekar-Bank 64, Handelsbank 114, Lombarden 192, Baubank 116.50, Anglo-Baubank 127, Union-Baubank 67, Wechsel-Baubank 16, Bauverein 38, Brigittenauer 33.50, Parcellirungs-Baugesellschaft 54, Napoleonsdor 8.96.

(Schluß der Börse.) Um 1 Uhr 10 Minuten: Creditactien 230, Anglo 184.50, Franco 78, Union 132, Nordbahn 214, Lombarden 192, Staatsbahn 343, Carl Ludwigsbahn 228, Tramway 262, Napoleonsdor 8.95 1/2.

Telegramm der Arader Lloyd-Gesellschaft.

Buda-Pest, 11. Juli. Getreidegeschäft. Herbst-Weizen fl. 5.72-78. Hafer fl. 1.53-54. Roggen fl. 3.80-85. Mais fl. 3.60-65. Kohlraps fl. 10. Banater Reps fl. 9.12. Tendenz total geschäftlos.

(Verlosung.) Prämien-Anleihe der Stadt Mailand von 1861. 45 Francs. Lose. Verlosung vom 1. Juli 1873. Auszahlung vom 1. Jänner 1874 ab. Gewinnte Serien: 84 247 2095 2910 3370 3435 4119 4674 5274 5471 5733 5863 6457 7494 7761. Gewinnte: Ser. 3435 Nr. 13 80.000 Frs., Ser. 4374 Nr. 12 3000 Frs., je 1000 Frs.: Ser. 34 Nr. 14 und Serie 5471 Nr. 18; je 400 Frs.: Ser. 84 Nr. 45, Ser. 4119 Nr. 16, Ser. 4674 Nr. 38; je 200 Frs.: Nr. 9, 20, 32; je 100 Frs.: Ser. 84 Nr. 33, Ser. 247 Nr. 2, 32, Ser. 2095 Nr. 31, Ser. 4119 Nr. 27, Ser. 5733 Nr. 18, 47, Ser. 5863 Nr. 24, Ser. 6457 Nr. 15, 45; je 60 Frs.: Ser. 84 Nr. 1, 15, 44, Ser. 247 Nr. 3, 9, 41, 48, Ser. 2095 Nr. 3, 5, 23, 33, 37, 40, Ser. 2910 Nr. 8, 12, 29, 33,

45, Ser. 3370 Nr. 13, 20, 33, Ser. 3135 Nr. 8, 48, Ser. 4119 Nr. 4, 19, Ser. 4674 Nr. 13, 24, 37, Ser. 5274 Nr. 43, 48, Ser. 5471 Nr. 38, 43, 33, 44, Ser. 5733 Nr. 45, 47, Ser. 5863 Nr. 33, 43, 7, 16, 18, Ser. 6457 Nr. 26, 28, 11, Ser. 7494 Nr. 29, Ser. 7761 Nr. 43, 28, 11, 19, 23, 24, 30. Die übrigen zu den obigen fünfzehn gezogenen Serien gehörenden Obligationen sind mit je 45 Fres. rückzahlbar.

Die Arader Handels- und Gewerke-Bank vermischt Einlagsgelder gegen Cassenscheine oder Einlagsscheine mit

3 1/2 % zu 30 Tage Kündigung; 6 1/2 % zu 90 Tage

ertheilt Baarvorschüsse auf Werthpapiere und Bankproducte, escomptirt täglich lab- und fremde Wechsel und besorgt alle in's Bankfach einschlägigen Aufträge auf die coulanteste Weise.

Hypothekar-Darlehen an Besitzer unbeweglicher Güter gegen Rückzahlung mittelst Annuitäten in 15 bis 42 Jahren, zahlbar in effectivem Silber oder Banknoten, werden billigst erwirkt, und den Parteien über die Modalitäten bereitwillig Auskunft ertheilt.

(12) Die Direction

(Eingekendet.)

Allen Kranken Kraft und Gesundheit ohne Medicin und ohne Kosten

Revalesciere Du Barry

von London.

Keine Krankheit vermag der delicates Revalesciere du Barry zu widerstehen und beieitigt dieselbe ohne Medicin und ohne Kosten alle Magen-, Nerven-, Brust-, Lungen-, Leber-, Drüsen-, Schleimhaut-, Athem-, Blasen- und Nierenleiden, Tuberculose, Schwindsucht, Asthma, Husten, Unverdaulichkeit, Verstopfung, Diarrhöen, Schlaflosigkeit, Schwäche, Hämorrhoiden, Wasserhucht, Fieber, Schwindel, Blutausstößen, Ohrenbrauen, Hebelkeit und Erbrechen, selbst während der Schwangerschaft, Diabetes, Melancholie, Abmagerung, Rheumatismus, Gicht, Nervenleiden. — Auszug aus 75,000 Certificaten über Genesungen, die aller Medicin widerstanden: Certificat Nr. 57,942.

Steinach, 14. Juli 1867.

Ihrer Revalesciere habe ich nebst Gott in meinen furchtbaren Magen- und Nervenkrankheiten das Leben zu verdanken. 50 Johann Soder, Doctor der Parre Steinach, Post Unterbergen bei Klagenfurt.

Certificat Nr. 62,914.

Weskaun, 14. September 1868.

Da ich jahrelang für chronische Hämorrhoidal-Leiden, Leberkrankheit und Verstopfung alle mögliche ärztliche Hilfe ohne Erfolg angewendet, so nahm ich in Verzweiflung meine Zuflucht zu Ihrer Revalesciere. Ich kann dem lieben Gott und Ihnen nicht genug danken für diese köstliche Gabe der Natur, die für mich die unerschöpfliche Wohlthat gewesen ist.

Franz Steinnann.

Nährbarer als Fleisch, erparnt die Revalesciere bei Erwachsenen und Kindern 50 Mal ihren Preis in Arzneyen.

In Blechbüchsen von 1/2 Pfund fl. 1.50, 1 Pfund fl. 2.50 2 Pfund fl. 4.50, 5 Pfund fl. 10. — 12 Pfund fl. 20 — 24 Pfund fl. 36. — Revalesciere-Chocolatée in Pulver und in Tabletten für 12 Tassen fl. 1.50, 24 Tassen 2.50, 48 Tassen fl. 4.50, in Pulver für 120 Tassen fl. 10. — für 288 Tassen fl. 20. — für 576 Tassen fl. 36. — Zu beziehen durch Barre du Barry & Comp in Wien, Wallfischgasse Nr. 8, sowie in Arad bei Tones & Comp; Brunn, bei Franz Eder; Debreczin, bei Stefan Mikhalovics, Apotheker, zur Schlange; Eßegg, bei Jul. David, Apotheker; Groß-Kanizsa, bei Carl Kovak; Güns, bei J. Brill; Klausenburg, bei R. Binder; Maros-Bárhely, bei J. Demeter Fogarasi; Neubüdel bei Janay Conleger; Oedenburg, bei F. Eder, Apotheker; Pest, bei Jos. v. Köröf; Prag, bei Josef Fürst; Temesvár bei Al. Quirini, Stadt-Apoth.; Warasdin, bei Apotheker Dr. A. Falter; Werschetz, bei Moriz Fischer und in allen Städten bei guten Apothekern und Specereihändlern; auch versendet das Wiener Haus nach allen Gegenden gegen Postanweisung oder Nachnahme.

Arena in Arad.

Heute Samstag, den 12. Juli 1873:

Gastspiel der deutschen Schauspiel- und Operetten-Gesellschaft unter der Direction Friedrich Dorn.

Prinzessin von Trapezunt.

Komische Operette in 3 Acten von Offenbach.

Samstag den 13. Juli:

erste Vorstellung in Abonnement,

Einer von unsere Leut.

Prager Lottoziehung vom 9. Juli 1873:

48 75 45 59 1.

Hermannstädter Lottoziehung vom 9. Juli 1873:

26 55 2 84 48.

Notierungen der Wiener Börse vom 10. Juli.		Schluss-Course der Wiener Börse vom 10. Juli.		Devisen.		Valuten.		Telegraphirter Cours der Staatspapiere in Wien vom 11. Juli 1873.	
Art.	Preis	Art.	Preis	Art.	Preis	Art.	Preis	Art.	Preis
Ang. Eisen-Nut. A 100 H.	89	5% Rente, österr. Papier m. Mai-Nov. Zinsen	88 1/2	Amsterdam für 100 Holländ. fl.	93 75	Ducaten, Münz-der Stadt	5 81	5% Metalliques	68.55
Ang. Eisen-Nut. B 100 H.	84	5% Rente, österr. in Silber m. Jan. u. Juli-Zinsen	74	London für 100 Francs	111 60	Ducaten, Münz-der Stadt	5 81	5% National-Anlehen	73.55
Ang. Eisen-Nut. C 100 H.	81	1864er Steuer-Anlehen 1. Staatstheil	103	Paris für 100 Francs	43 60	Ducaten, Münz-der Stadt	5 81	1864er Staats-Anlehen	103.—
Ang. Eisen-Nut. D 100 H.	81	1864er Steuer-Anlehen 2. Staatstheil	103	Madrid für 100 Ptas.	16 1/2	Ducaten, Münz-der Stadt	5 81	November-Rinsen	—
Ang. Eisen-Nut. E 100 H.	81	1864er Steuer-Anlehen 3. Staatstheil	103	Brüssel für 100 Francs	100 25	Ducaten, Münz-der Stadt	5 81	1864er Staats-Anlehen	103.—
Ang. Eisen-Nut. F 100 H.	81	1864er Steuer-Anlehen 4. Staatstheil	103	Antwerpen für 100 Francs	100 25	Ducaten, Münz-der Stadt	5 81	1864er Staats-Anlehen	103.—
Ang. Eisen-Nut. G 100 H.	81	1864er Steuer-Anlehen 5. Staatstheil	103	Lissabon für 100 Escudos	200 00	Ducaten, Münz-der Stadt	5 81	1864er Staats-Anlehen	103.—
Ang. Eisen-Nut. H 100 H.	81	1864er Steuer-Anlehen 6. Staatstheil	103	Lyon für 100 Francs	100 25	Ducaten, Münz-der Stadt	5 81	1864er Staats-Anlehen	103.—
Ang. Eisen-Nut. I 100 H.	81	1864er Steuer-Anlehen 7. Staatstheil	103	Bombay für 100 Rupees	16 1/2	Ducaten, Münz-der Stadt	5 81	1864er Staats-Anlehen	103.—
Ang. Eisen-Nut. J 100 H.	81	1864er Steuer-Anlehen 8. Staatstheil	103	Batavia für 100 Gulden	16 1/2	Ducaten, Münz-der Stadt	5 81	1864er Staats-Anlehen	103.—
Ang. Eisen-Nut. K 100 H.	81	1864er Steuer-Anlehen 9. Staatstheil	103	Singapore für 100 Dollars	16 1/2	Ducaten, Münz-der Stadt	5 81	1864er Staats-Anlehen	103.—
Ang. Eisen-Nut. L 100 H.	81	1864er Steuer-Anlehen 10. Staatstheil	103	Manila für 100 Pesos	16 1/2	Ducaten, Münz-der Stadt	5 81	1864er Staats-Anlehen	103.—
Ang. Eisen-Nut. M 100 H.	81	1864er Steuer-Anlehen 11. Staatstheil	103	Cebu für 100 Pesos	16 1/2	Ducaten, Münz-der Stadt	5 81	1864er Staats-Anlehen	103.—
Ang. Eisen-Nut. N 100 H.	81	1864er Steuer-Anlehen 12. Staatstheil	103	Iloilo für 100 Pesos	16 1/2	Ducaten, Münz-der Stadt	5 81	1864er Staats-Anlehen	103.—
Ang. Eisen-Nut. O 100 H.	81	1864er Steuer-Anlehen 13. Staatstheil	103	Zebu für 100 Pesos	16 1/2	Ducaten, Münz-der Stadt	5 81	1864er Staats-Anlehen	103.—
Ang. Eisen-Nut. P 100 H.	81	1864er Steuer-Anlehen 14. Staatstheil	103	Calcutta für 100 Rupees	16 1/2	Ducaten, Münz-der Stadt	5 81	1864er Staats-Anlehen	103.—
Ang. Eisen-Nut. Q 100 H.	81	1864er Steuer-Anlehen 15. Staatstheil	103	Bombay für 100 Rupees	16 1/2	Ducaten, Münz-der Stadt	5 81	1864er Staats-Anlehen	103.—
Ang. Eisen-Nut. R 100 H.	81	1864er Steuer-Anlehen 16. Staatstheil	103	Bombay für 100 Rupees	16 1/2	Ducaten, Münz-der Stadt	5 81	1864er Staats-Anlehen	103.—
Ang. Eisen-Nut. S 100 H.	81	1864er Steuer-Anlehen 17. Staatstheil	103	Bombay für 100 Rupees	16 1/2	Ducaten, Münz-der Stadt	5 81	1864er Staats-Anlehen	103.—
Ang. Eisen-Nut. T 100 H.	81	1864er Steuer-Anlehen 18. Staatstheil	103	Bombay für 100 Rupees	16 1/2	Ducaten, Münz-der Stadt	5 81	1864er Staats-Anlehen	103.—
Ang. Eisen-Nut. U 100 H.	81	1864er Steuer-Anlehen 19. Staatstheil	103	Bombay für 100 Rupees	16 1/2	Ducaten, Münz-der Stadt	5 81	1864er Staats-Anlehen	103.—
Ang. Eisen-Nut. V 100 H.	81	1864er Steuer-Anlehen 20. Staatstheil	103	Bombay für 100 Rupees	16 1/2	Ducaten, Münz-der Stadt	5 81	1864er Staats-Anlehen	103.—
Ang. Eisen-Nut. W 100 H.	81	1864er Steuer-Anlehen 21. Staatstheil	103	Bombay für 100 Rupees	16 1/2	Ducaten, Münz-der Stadt	5 81	1864er Staats-Anlehen	103.—
Ang. Eisen-Nut. X 100 H.	81	1864er Steuer-Anlehen 22. Staatstheil	103	Bombay für 100 Rupees	16 1/2	Ducaten, Münz-der Stadt	5 81	1864er Staats-Anlehen	103.—
Ang. Eisen-Nut. Y 100 H.	81	1864er Steuer-Anlehen 23. Staatstheil	103	Bombay für 100 Rupees	16 1/2	Ducaten, Münz-der Stadt	5 81	1864er Staats-Anlehen	103.—
Ang. Eisen-Nut. Z 100 H.	81	1864er Steuer-Anlehen 24. Staatstheil	103	Bombay für 100 Rupees	16 1/2	Ducaten, Münz-der Stadt	5 81	1864er Staats-Anlehen	103.—

Das Kind des Verbannten.

Rovelle von J. Krüger.
Zweites Kapitel.
Der Millionär.
(2. Fortsetzung.)

Er nahm auf einem der mit grünem Sammet überzogenen Divans Platz und rieb sich lächelnd die knochigen Hände, an deren Finger Brillanttringe blitzten.

Da es bei ihm zur Gewohnheit geworden, wenn er sich ohne Zugen sah, seine Gedanken mit halblauter Stimme zu verkörpern, so überließ er sich dieser Gewohnheit auch jetzt, indem er murmelte:

„Der Himmel und mein gutes Glück seien gepriesen. Endlich bin ich dem ersehnten Ziele näher gerückt. Mit dem Reichthum muß sich die Ehre verbinden, wenn sein Werth in den Augen der Welt steigen soll. Agnes' Schönheit ist mir zu Rang und Würden verhelfen, dann werden jene Kreise mir nicht länger verschlossen bleiben, in denen sonst nur die vornehme Geburt den ersten Platz beansprucht. Ich habe früher mit meinem Vermögen speculirt, warum soll ich es jetzt nicht mit dem Liebreiz meiner Tochter? Wenn sein Ehrgeiz treibt, nach oben zu streben, muß jedes Mittel zu benutzen wissen, wenn es nicht gegen die Gesetze und das Gewissen freitet.“

Die letzten Worte waren kaum gesprochen, als das Mittel, dessen er erwähnt, verkörpert in ein junges Mädchen, welcher glänzende blonde Locken um Hals und Nacken flatterten, deren blaue Augen so hell wie die ersten Thautropfen eines Frühlingmorgens blitzten, durch die offenstehende Thür herein hüpfte, auf Herrn Bodinet zuslog und einen Kuß auf seine Waden drückte.

Dem Kuße folgte ein „Guten Morgen, lieber Papa!“ Diese Worte klangen, als wenn jemand ein Paar Silberglöckchen geschüttelt hätte.

Bodinet erwiderte Gruß und Kuß und machte dann die Bemerkung, daß es Zeit wäre, sich an die Toilette zu begeben und das leichte weiße Morgenkleid mit einem der kostbarsten Gewänder zu vertauschen, die er von Paris für sie verschrieben hätte.

„Deine Mutter wird Dir mitgetheilt haben“, fügte er hinzu, „daß ich Gäste, vornehme Gäste aus Paris erwarte. Die mußt Du in reicher Toilette empfangen, mein Goldkind.“

Agnes nickte.

„Erst heute früh sprach Mama davon“, versetzte sie. „Erwarten aber habe ich schon längst, daß so Etwas kommen würde. Aber wen erwartest Du denn eigentlich, Papa?“

Bodinet lächelte.

„Bist Du so neugierig, mein Püppchen?“

„Agnes warf ihm einen schelmischen Blick zu.“

„Papa, ich bin ein Frauenzimmer. Du weißt, unserem Geschlechte ist diese Untugend angeboren. Nun, wer kommt? Es muß etwas Hohes sein, ein Herzog, ein Marquis, mindestens ein Graf, sonst hättest Du

das ganze Haus nicht so prächtig aufputzen lassen. Und dann meine neue Garderobe — der ostindische Shawl, die Juwelen — früher, als ich noch in der Pension war, war ich stets so einfach gekleidet. Meine Mitschülerinnen verspotteten mich oft deshalb. Bist Du denn erst seit Kurzem so reich, oder hast Du mich vor Zeiten nicht so lieb gehabt, als jetzt?“

Die letzte Frage setzte Herrn Bodinet augenscheinlich in Verlegenheit. Aber kluge Leute, denen es auf eine kleine Lüge nicht ankommt, wissen sich zu helfen.

Er gab dem lieblichen Mädchen einen leichten Schlag auf die blühende Wange.

„Ein Vater hat sein Kind immer gleich lieb“, sagte er, „selbst, wenn es zuweilen so eigenfinnig und störrisch, wie Du es warst. Um diesen Starrsinn zu brechen, ließ ich Dich in der Pension kurz halten. Zu meiner und Deiner Mutter Freude hast Du Dich jedoch unter der Aufsicht Deiner würdigen Lehrerin sehr zu Deinem Vortheile verändert. Du bist nicht nur schön geworden — auch sanft und gehorsam. Du brauchst nicht die Augen niederzuschlagen. Von Deinem Vater kannst Du die Wahrheit ohne Erröthen anhören.“

Agnes dankte für diese liebevollen Worte durch eine Umarmung.

„Wurde ich roth“, rief sie, „so geschah es aus Freude, weil Du so liebevoll mit mir sprichst.“

Bodinet zog sie auf seinen Schooß.

„Die Segnungen, die Mutter Natur Dir geschenkt“, sagte er, „sollen nicht unbeachtet in dieser ländlichen Einsamkeit verfließen. Erfahre also eine zweite Neuigkeit. Wir werden künftig wieder in Paris wohnen.“

Agnes schien angenehm überrascht. Ihre Augen glänzten plötzlich vor Freude.

„Nach Paris willst Du?“ rief sie. „Das ist herrlich, Papa. Aber — wie ist Dir denn auf einmal der Entschluß gekommen?“

Bodinet lächelte.

„Nicht auf einmal, mein Kind. Ich trage den Gedanken schon lange mit mir herum. Die Sehnsucht, wieder dorthin zu ziehen, erfaßte mich von dem Augenblicke an, wo Frankreichs legitimer Herrscher auf's Neue den Thron des heiligen Ludwig bestieg. Einst errang ich dort Reichthum. Jetzt hoffe ich dort ein Glück zu erstreben, das den Werth des Mammons weit überwiegt. Und Du, mein liebliches Töchterchen, sollst mir hülfreiche Hand dabei leisten.“

Das junge Mädchen hatte die letzten Worte des Vaters nur halb gehört. Bei der Nachricht, den ländlichen Aufenthalt mit der Hauptstadt zu vertauschen, trat ihr mit zauberähnlicher Schnelligkeit eine holde Erinnerung aus ihren Kinderjahren vor die Seele. Das Bild eines schönen freundlichen Knaben stand vor ihrer Phantasie. Er war ihr Spielgefährte gewesen, bevor der Vater sie in die Pension schickte. Da er fünf Jahre älter als sie, hatte er sie oft auf seinen Armen durch die kleinen Büsche getragen, welche die umliegenden Fluren durchschnitten. In der Zeit, wo ihr Vater oft noch kalt und chloßend gegen sie war, hatte er sie getröstet, ihre Thränen mit liebevollen

Worten getrocknet. Nur in der Nähe ihrer mildgesinneten Mutter und in seiner Gesellschaft war sie glücklich gewesen. Der Knabe war jetzt ein Jüngling geworden. Ob wohl noch die langen braunen Locken so zwanglos um sein hübsches Gesicht flatterten, seine dunklen Augen so freundlich, wie damals blickten? Ob er sie wohl noch so lebhaft im Gedächtnisse trug, wie sie ihn? O, gewiß, gewiß! Hatte er ihr doch, als sie Abschied von ihm nahm, mit Hand und Mund versprochen, seine kleine Spiegelgefährtin niemals zu vergessen. In Paris hoffte sie ihn wiederzusehen. Er war dort auf dem College, um Advocat zu werden. Sie wußte das Alles sehr genau, denn seine Mutter, die Frau des Pächters Choland, der in der Nähe des Herrenhauses wohnte, hatte ihr in frühlicher Gesprächigkeit mit Stolz vertraut, daß ihr Sohn Frédéric jetzt Student in Paris sei und in nächster Zeit sein Examen machen werde.

Mit träumerischen Blicken sah Agnes vor sich hin. Erst nach einer längeren Pause, während der Vater kopfschüttelnd sie angeblickt, sagte sie:

„Gut, Papa, wir gehen nach Paris und das bald, recht bald. O, Du glaubst gar nicht, wie ich darauf freue, dort zu leber. Papa, ich gebe Dir das Zugniß, daß Du der beste, liebevollste Papa in ganz Frankreich bist.“ Ihn küßend, fügte sie hinzu: „Nun will ich mich aber auch recht herausputzen, daß ich Deinem vornehmen Besuche nicht mißfällig erscheine.“

Sie hüpfte mit der Behendigkeit eines jungen Rehcs durch eine Seitenthür des Salons und begab sich nach oben in das Zimmer, das für Mutter und Tochter zum Ankleiden diente.

Der Millionär blickte dem reizenden Kinde vergnügt nach. Hatte er doch keine Ahnung von dem, was in dem jungen Herzen vorging, und war fest überzeugt, daß es sich seinen Wünschen gehorsam fügen werde.

Er verließ den Gartensalon, um seine Frau aufzusuchen, welche in einer der oberen Zimmer noch einige Anordnungen traf, die sich auf den Empfang der Gäste bezogen, die aus der Hauptstadt erwartet wurden.

Nachdem er die in dem Zimmer beschäftigten Diener fortgeschickt hatte, sagte er zu seiner Gattin, deren ganzes Wesen, gleich ihren Zügen, einen milden, weicherzigen Charakter verrieth:

„Ich habe noch ein ernstes Wort mit Dir zu sprechen, Melanie, bevor die Grafen von Salignac hier eintreffen. Meinen Plan bezüglich der projectirten Heirath zwischen unserer Agnes und dem jungen Grafen, habe ich Dir schon an dem Tage vertraut, da ich von meiner Reise nach Paris zurückkehrte, wo mir das Glück wurde, diese hochstehenden Herren kennen zu lernen. Diese Vermählung, ich wiederhole es Dir, muß um jeden Preis stattfinden. Der alte Graf steht bei dem Könige in Gunst. Er hat Seine Majestät einst auf der Flucht in das Exil begleitet und ist mit ihm zurückgekehrt. Trotzdem aber, daß der König große Stücke auf seine getreuen Anhänger hält, ist er doch zu geizig, um den Grafen von Salignac, der ein etwas verschwenderisches Leben geführt

und tief in vom Ruin stehen. Ich stimme. D plom beim Madar. Blicke an, Heirath a aufsprausend schächtern z „Und über Deine ihr nun un von Salig ein Glend i Blicke zu. „Ich theilen,“ j Gustav vor nicht der E sich, wie sie glan volles vermag fast der Ehe hi nicht. Ich Groß gegen mit gebühre. „Ich setzte Frau denn ewig Goemann Adels brad die Bastill wurde.“ Nach Gatten. M Salignac b dienet aber Drei schönen G eenhanse. Der gekleidete den mit e räumigen Zwei Salignac. Erster erreicht, a Punzeln b sam nur i ließen ihn ergaut war seine Ersh war doch f kratich. D sich bei ih aus, so da verkennen u Gustav das jugend waren unt stach von gewiss: V Alles, wa Wiene bli den Sohl der dreißig lebt ausfa können. Beide auf der S sen Berber Der a mit vorneh des Mund „Dein läch gen. Im den Plebeij Ander Er sch sprach von Liebenwür Bodin Haus, nach päck der S schaffen u sorgen. In de in der erste gekommen, Kammerdien bald dies g selbe hatte in dessen Fr dibes Früh heit sollten gestellt werd

und tief in Schulden steckt, durch große Summen vom Rain zu retten. Das soll nun durch mich geschehen. Ich habe zu Agnes Mitgift eine Million bestimmt. Daffür erwirkt mir der Graf das Adelsdiplom beim Könige, so ist uns Beiden geholfen."

Madame Bodinet sah ihren Gatten mit einem Blicke an, in dem sich kein Wohlgefallen an dieser Heirath ansprach. Doch wagte sie, das leicht aufbraufende Temperament ihres Mannes kennend, nur schwächern zu erwidern:

"Und das Herz unseres Kindes — soll das nicht über Deine Wahl vernommen werden? Wie, wenn es ihr nun unmöglich wäre, Neigung zu dem jungen Grafen Salignac zu fassen? Eine Ehe ohne Liebe — wolk ein Elend stünde ihr in Zukunft bevor."

Der Millionär warf seiner Frau einen finstern Blick zu.

"Ich hoffe, sie wird den Geschmack ihres Vaters theilen," sagte er, "der einen vollendeten Cavalier in Gustav von Salignac erkannt hat. Wäre das aber auch nicht der Fall, sie würde dennoch gehorchen. Sie sehnt sich, wie sie mir selbst lebhaft betheuert, nach Paris. Ein glanzvolles Leben, ein hoher Rang in der Gesellschaft vermag fast jedes Weib über den Mangel der Liebe in der Ehe hinwegzusetzen. Genug, darum handelt es sich nicht. Ich wollte die nur einschärfen, Deinen alten Groll gegen den Adel zu bezwingen und meine Gäste mit gebührender Zuorkommenheit zu empfangen!"

"Ich werde Deinem Befehle nachkommen," versetzte Frau Bodinet. "Aber es wird mir schwer fallen, denn ewig mahnt mich die Erinnerung, daß es ein Edelmann war, der, ehe die Revolution die Macht des Adels brach, meinen armen Vater beschimpfte und in die Bastille brachte, worin er starb, bevor sie zerstört wurde."

Nach dieser kurzen Unterredung trennten sich die Gatten. Melanie sah dem Eintreffen der Grafen von Salignac mit einem geheimen Gefühl der Angst, Bodinet aber mit unverhehlter Freude entgegen.

Drei Stunden später hielt ein mit einem schönen Gespann versehener Reisewagen vor dem Herrenhause.

Der auf dem Rücksitz hockende, in reiche Livree gekleidete Diener sprang behende herab und öffnete den mit einer Grafenkrone gezierten Schlag der geräumigen Carosse.

Zwei Herren stiegen aus: Graf Bernard von Salignac und sein Sohn Gustav.

Ersterer hatte vor Kurzem sein sechszigstes Jahr erreicht, aber die eingefallenen Backen, die mit tiefen Runzeln bedeckte Stirn, die hagere Gestalt, die gleichsam nur in dem damals üblichen Reifekleide hing, ließen ihn, trotzdem sein Haar noch nicht vollständig ergaut war, um zehn Jahre älter erscheinen. Madete seine Erscheinung auch keinen angenehmen Eindruck, so war doch seine Haltung und sein Wesen sein aristokratisch. Der Cavalier des vorigen Jahrhunderts sprach sich bei ihm in jeder Weise, in jeder Handbewegung aus, so daß der echte Ludwigseitter von Niemand zu verkennen war.

Gustav von Salignac war in vieler Beziehung das jugendliche Abbild seines Vaters. Seine Manieren waren untadelhaft vornehm. Aber sein Gesichtsausdruck sprach von dem des alten Grafen ab. Es lag eine gewisse Leutseligkeit darin, während sein Vater auf Alles, was unter seinem Range stand, mit einer Miene blickte, als wäre es der Staub, der an den Sohlen seiner Schuhe haftete. Schade, daß der dreißigjährige Mann schon etwas bleich und verlehrt aussah, er hätte sonst für sehr hübsch gelten können.

Beide Grafen wurden von dem Millionär, der auf der Schwelle des Haupteinganges stand, mit tiefen Verbeugungen empfangen.

Der alte Graf erwiderte die devote Höflichkeit mit vornehmen Lächeln und einem sarkastischen Zug des Mundes. Es sprach sich darin der Gedanke aus: "Dein lächerlicher Ehrgeiz soll uns Millionen eintragen. Im Grunde des Herzens werde ich aber stets den Plebejer verachten."

Anders Gustav von Salignac.

Er schüttelte Bodinet vertraulich die Hand und sprach von dem Vergnügen, die Bekanntschaft seiner liebenswürdigen Familie zu machen.

Bodinet führte die hochwillkommenen Gäste in's Haus, nachdem er den Dienern befohlen, das Reisegepäck der Herren in die für sie bereiteten Zimmer zu schaffen und für Unterbringung des Fuhrwerks zu sorgen.

In den zu ihrer Disposition gestellten Gemächern, in der ersten Etage nach dem Garten zu liegend, angekommen, gingen Vater und Sohn mit Hilfe ihres Kammerdieners daran, die Kleider zu wechseln. Sobald dies geschehen, wollte Bodinet sie abholen. Derselbe hatte im Garten, neben einem prächtigen Bassin, in dessen klarem Wasser Goldfische spielten, ein splendides Frühstück serviren lassen, und bei der Gelegenheit sollten Frau und Tochter den beiden Grafen vorgestellt werden.

Inzwischen hatten Madame Bodinet und Agnes ihre Toilette beendet.

Die Mutter, welche das Einfache liebte, hatte ein dunkles Kleid von schwerer Seide angelegt und ihr Haar schlicht, nach etwas veralteter Mode geordnet.

Vielleicht hätte Agnes dasselbe gethan. War doch die edle sanfte Mutter ihr in Allem das liebste Vorbild.

Aber dem Befehl des Vaters mußte gehorcht werden.

Die junge Dame trug ein Kleid von blauem Atlas, mit theuren Büssler Spizen besetzt, das den schön gewölbten schneeigen Nacken und die runden Arme bloß ließ. Durch die glänzenden Locken schlang sich eine Schnur von großen weißen Perlen, an deren Spitze bei dem Reichtume ihres Vaters Niemand zweifeln konnte, ein in Gold gefaßter Sawaeschmuck zierliche ihren Hals und Armbänder von ähnllichem Werthe ihre Handgelenke.

Als sie sich in dem großen Spiegel des oberen Salons besahen, war ein Anflug von entschuldbarer Eitelkeit auf ihr Gesicht gekommen. Sie gestand der Mutter offen, daß es doch etwas Herrliches um Seide, Perlen und Juwelen sei und daß sie sich in dem Glase kaum wieder erkannt habe.

Madame Bodinet schien die kindliche Freude der Tochter nicht ganz zu theilen. Sie wendete sich seufzend einige Augenblicke von ihr ab. Agnes kam ihr wie ein geschmücktes Opfer vor, das bestimmt war, auf dem Altar einer unglücklichen Ehe zu verbluten. Sie dachte, das nicht bloß Perlen, sondern auch Diamanten manchmal Thränen bedeuten, und wie sie so dachte füllten sich ihre Augen mit Thränen.

Agnes bemerkte, daß die Mutter plötzlich traurig geworden.

Sie umfaßte sie zärtlich und fragte:

"Du weinst, Mama? Betrübts es Dich vielleicht daß wir diesen Ort, wie Papa sagt, in nächster Zeit wieder verlassen werden?"

Die gute Frau suchte die wahre Ursache ihrer Thränen zu verbergen.

"Ja, mein Kind das allein ist es," versetzte sie. "Wir lebten hier volle zehn Jahre, da ist mir denn so Vieles theuer geworden."

"Aber Du nimmst ja doch das Beste Deines Herzens mit," tröstete Agnes, "Papa und mich. Paris ist schön. Du hast es mir oft selbst erzählt. Ueberdies — das Glück weilt überall, wo wir zusammen sind."

Die Mutter blickte bewegt.

"Es wird ein Tag kommen, mein Kind, wo wir uns trennen müssen. Auch Du mußt — wer weiß wie bald — der Bestimmung folgen, die jedem weiblichen Geschöpfe von der Natur vorgeschrieben ist."

Das unbesungene Kind lächelte.

"Ich weiß, was Du meinst, Mama. Trage keine Sorge. Der Mann, dem ich einmal meine Hand reiche, muß mir zu Liebe mit Euch in einem Hause wohnen. Da bleibt denn Alles beim Alten. Wir bilden dann eine Familie, und Du erhältst, wie jetzt, jeden Morgen, den schönsten zärtlichsten Kuß von Deiner Agnes." Während dieses Gesprächs waren Beide langsam nach dem Gartensalon hinabgeschritten. Von dort wollte der Vater sie zum Dejeuner im Garten abholen.

Kann hatten sie den Salon betreten, als eine Beide willkommen behäbige Frauengestalt in halb ländlicher, halb städtischer Tracht auf der äußeren Schwelle erschien. Agnes bemerkte sie zuerst, machte sich oom Arme der Mutter los und hüpfte ihr rasch entgegen.

"Mutter Chaland!" rief sie freudig. "D, wie prächtig, daß Du heute Morgen kommst. Da kannst Du mich sogleich in meinem neuen Staat bewundern. So gepuzt hast Du mich noch nie gesehen."

Sie fiel bei diesen Worten der Frau um den Hals, küßte sie und zog sie mit sich nach der Mutter, welche der angehenden Matrone freundlich die Hand bot.

Um diese Vertraulichkeit zwischen Gattin und Tochter eines Millionärs und der Frau des schon erwähnten Pächters Chaland zu erklären, ist es nothwendig, dem Leser mitzuthellen, daß das Ehepaar Chaland früher in bescheidenen Verhältnissen in Paris, unfern der Wohnung des Gewürzkrämers Bodinet gelebt und die wackere Frau, von Bodinet bei einer schweren, lang anhaltenden Krankheit seiner Gattin als Wärterin angenommen, die Leidende mit unermüdlicher Sorgfalt Tag und Nacht gepflegt und diese, nach dem Ausspruch der Aerzte, hauptsächlich ihr die erlangte Genesung verdankte. Aber nicht bloß dadurch hatte Frau Chaland Herrn Bodinet verpflichtet, auch dadurch, daß sie dem kleinen Töchterchen in der traurigen Zeit eine zweite Mutter gewesen und sie wie ihren Augapfel gehütet. Als das Glück Herrn Bodine reich gemacht und er mit seinen Millionen die Hauptstadt verlassen und auf's Land gezogen war, hatte er die Familie Chaland nachkommen lassen und ihr ein kleines Pachtgut eingeräumt, das er mit der größeren Besitzung zugleich erworben. Chaland, der Sohn eines

Pächters in der Normandie, der nicht unbekannt mit der Landwirtschaft, war hier, im Verlauf von zehn Jahren, das Gut verständig bewirtschaftend, so wen wohlhabend geworden, daß er seinen einzigen Sohn, Agnes' Spielgefährten, nach Paris schicken und studiren lassen konnte. Hatte der mit den Jahren immer mehr wachsende Stolz des begüterten Bodinet ihn auch von dem näheren Umgang mit der Familie Chaland ferngehalten, so wurde Frau Chaland doch von Melanie als eine alte erprobte Freundin betrachtet. Agnes war, ehe sie der Vater in die Pension sandte, fast täglich nach dem Pachtgute hingeschlüpft, hatte dort in Frédéric's Gesellschaft unvergeßliche Tage verlebt, und auch jetzt, nachdem sie aus der Pension zurückgekehrt, zog es sie oft dahin, und niemals war sie dort, ohne sich nach dem Freunde ihrer Jugend auf's Lebhafteste zu erkundigen.

Nachdem Frau Chaland dem lieblichen Mädchen die Liebkosungen gleich herzlich zurückgegeben, kniete sie höflich vor der Herrin des Hauses, wünschte ihr einen guten Morgen und guten Tag und bat um Vergebung, wenn sie störe.

"Aber ich mußte hierher," plauderte sie. "Ich konnt' es nicht auf dem Herzen behalten. Weiß ich doch, welchen Antheil Sie an meiner Familie nehmen. Denken Sie sich die Freude, Madame. Wir erhielten gestern ein Schreiben aus Paris — unser Sohn, unser Frédéric, wird heute, oder spätestens morgen uns besuchen."

Agnes konnte einen Ausruf der Freude nicht unterdrücken. Ihr Herz pochte laut und heftig. So, glaubte sie, hatte es in ihrem ganzen Leben noch nicht gehämmert.

Ihre Mutter aber sagte zu Frau Chaland:

"Ich finde Ihre Freude begreiflich, liebe Freundin. Dieser Sohn macht Ihnen Gode."

"Das weiß Gott!" rief die Pächterin. "Er schreibt, sein Examen sei glänzend ausgefallen und er werde uns die Beweise darüber mitbringen. Er soll sie auch Ihnen gleich vorlegen, wenn Sie ihm erlauben, Sie zu besuchen."

"Er ist uns stets willkommen", versetzte Madame Bodinet.

"Wir freuen uns von ganzem Herzen, ihn wiederzusehen", bemerkte Agnes mit glühenden Wangen.

"Gut, gut", sagte Frau Chaland, "wie er kommt, und ich und mein Alter haben uns erst satt an ihm gelüßt, schicken wir ihn sogleich hierher. Na, er würde sich auch nicht abhalten lassen, seine kleine Agnes in der ersten Stunde zu begrüßen."

Was die anwesenden Frauen wünschten, sollte aber nicht geschehen.

Herr Bodinet, aus dem Garten kommend, wo er in Person nach der Aufzierung des Frühstückstisches gesehen, war leise eingetreten und hatte den letztern Theil des Gesprächs, ohne bemerkt zu werden, gehört.

Mit raschen Schritten trat er jetzt auf die Pächterin zu.

"Ich hörte ihn Eintreten" sagte er, "daß Sie von Ihrem Sohne Frédéric sprachen. Sie wissen, ich schätze den jungen Mann, Frau Chaland. Dennoch käme mir ein Wunsch heute und morgen und auch in den nächsten Tagen, anzulegen. Ich habe sehr vornehme Gäste in meinem Hause, die meine ganze Zeit in Anspruch nehmen. Auch könnte es sein, daß die Gegenwart Ihres Sohnes dem Herrn Grafen Salignac — Sie werden mich wohl verstehen Frau Pächterin — genue, sagen Sie dem Herrn Frédéric, daß ich Gelegenheit suchen mere, seine Begrüßung auf dem Pachtgute in Empfang zu nehmen."

Frau Chaland war mit genug gesundem Menschenverstande begabt, um zu verstehen, daß der stolze Herr Bodinet die Gesellschaft ihres w deren Sohnes als nicht passend für die Herren von hohem Adel halte. An ihrem Halsgürtel geknütt, denn sie vergötterte ihre Sohn, hatte sie nicht übel Lust, den hochmüthigen Mann daran zu erinnern, daß, wenn ein früherer Gewürzkrämer mit Grafen und andern vornehmen Herren verkehrte, ein junger tüchtiger Advocat auch einer solchen Gesellschaft keine Schande machen würde. Aber, da Madame Bodinet und Agnes bittende Blicke auf sie richteten, so bezwang sie mit Mühe den in ihr aufsteigenden Meger und empfahl sich, ohne weiter ein Wort zu sagen.

Als sie den Salon verlassen, sagte Agnes mit trauriger Miene:

"Du hast der guten Frau recht weh gethan, Papa."

Bodinet zuckte verächtlich mit den Lippen.

"Ei was," versetzte er, "solche Leute besitzen nicht die Feinheit der Empfindungen, wie unser Gode. Du und Deine Mutter sind bis jetzt viel zu familiär mit diesen Leuten umgegangen. In Zukunft muß das aufhören."

(Fortsetzung folgt.)

Druck der J. Goldscheider'schen Buchdruckerei, Hauptgasse im A. J. Steiniger'schen Hause.

Für die Redaction verantwortlich: Leopold Rosenbergr.

